

Siegerin beim Schreibwettbewerb „Typisch NÖ“

Unter 550 Einsendungen wurde die Geschichte „**Die Brücke**“ von **Sarah Neulinger** (3B) zu einer der Siegerarbeiten auserkoren.

Im Rahmen des Kreativ- und Fotowettbewerbes „Typisch NÖ – Lies dein Land“ verfassten sechs NÖ Kinder- und Jugendbuchautorinnen und –autoren spannende Geschichtenanfänge. Die NÖ Schülerinnen und Schüler wurden eingeladen, dazu Fortsetzungsgeschichten zu schreiben.

Ende Juni wird auf Schloss Pöggstall die feierliche Preisübergabe durch ARGE LESEN NÖ und Zeit Punkt Lesen erfolgen.

Weiters werden die Gewinnerarbeiten in einer Publikation zusammen mit den Geschichten der Jugendbuchautorinnen und –autoren veröffentlicht.

Wir gratulieren Sarah dazu sehr herzlich!

Name der Schülerin: Sarah Neulinger
Alter: 12 Jahre Schule: NMS Wallsee
Klasse: 3B Ort: Wallsee

Foto: „Natur pur!“ – Vanessa I.



Die Brücke

Rosemarie Eichinger

Der Klassenraum liegt im Halbdunkel. Kinderköpfe ruhen schwer auf aufgestützten Unterarmen. Das eine oder andere Gähnen wird

unterdrückt. Herr Kofler seufzt.

„Passt gefälligst auf!“, blafft er. „Wir sehen uns diese Bilder nicht zum Spaß an.“

„Keine Angst. Das macht kein bisschen Spaß!“, mault Martin und schlägt sich sofort die Hand auf den Mund, weil man sich Unverschämtheiten nur denken, aber niemals laut sagen darf. Was das betrifft, können Lehrer mitunter sehr empfindlich reagieren. Er setzt sich auf und versucht einen halbwegs anwesenden Eindruck zu machen.

„Verstehe!“ Herr Kofler nickt, verschränkt die Arme vor der Brust und blickt Martin von oben herab an.

Man könnte meinen, er versteht tatsächlich. Davon lässt sich Martin aber nicht täuschen. Was das Verstehen von Schülern und ihren Bedürfnissen betrifft, sind die meisten Lehrer in etwa so engagiert bei der Sache wie Martin beim Barbiepuppenspielen mit seiner kleinen Schwester. Man hat weiß Gott Besseres zu tun.

„Steh erst einmal auf und beschreib, was du siehst!“, fordert Herr Kofler.

„Ich sehe eine Brücke, einen Wald und einen Fluss!“, antwortet Martin und versucht so zu wirken, als hätte er die ganze Zeit aufgepasst. „Kannst du mir auch sagen, warum ich euch dieses Bild im Geschichteunterricht zeige?“, fragt Herr Kofler mit strengem Blick. Darauf hat Martin keine Antwort, doch das muss er auch nicht. Eine Reihe hinter ihm meldet sich eine Stimme: „Dieses Foto hat Karl Lehner, der in der Nähe von

Amstetten gewohnt hat, einen Tag vor seinem Tod gemacht. Erst als seine Verwandten seine Wohnung ausgeräumt hatten, fanden sie es. Das Besondere daran ist aber, dass diese Brücke nie gefunden wurde.“ „Richtig, Emilie“, lobt sie Herr Kofler. Nach diesem Satz ertönt auch schon das Klingeln. „Danke, Emy“, flüstert Martin, nachdem der Lehrer den Klassenraum verlassen hat. Martin kann während des restlichen Unterrichts an nichts Anderes als das Bild denken. Die Stunden vergehen seiner Meinung nach auch viel zu langsam, es fühlt sich an, als würde eine Minute wie eine halbe Stunde vergehen.

Am Nachmittag geht er zu seiner Großmutter. Normalerweise macht Martin bei ihr seine Hausaufgaben, doch heute hat er nichts für die Schule zu erledigen. Eine Viertelstunde überlegt er, was er machen könnte, vielleicht rausgehen und mit dem Ball spielen, aber alleine macht das auch keinen Spaß. Doch dann hat er eine Idee. Seine Großmutter hat ihm voriges Jahr eine Spielzeugpistole geschenkt, die hat er schon lange nicht mehr benutzt. Also geht er auf den Dachboden und beginnt danach zu suchen. Erst findet er ein paar alte Barbies seiner Schwester, dann alte Kinderfotos und vielen anderen Kram. Nur seine Spielzeugwaffe ist nirgends zu finden. Nach einer Weile beschließt Martin sich die alten Fotos anzusehen. „Besser als alleine am Boden rum zu sitzen“, denkt er gelangweilt. Er nimmt sich die Fotos und geht ins Wohnzimmer seiner Großmutter. „Meine Schwester beim Barbiepuppen Spielen, ein Hochzeitsfoto meiner Großmutter“. Etwas Anderes hat Martin auch nicht erwartet, aber trotzdem blättert er weiter. „Weihnachten vor zehn Jahren, eine alte Brücke, ein alter, vermutlich mit mir verwandter Mann. Warte, was ist das? Moment mal, das ist ja dasselbe Bild wie in der Schule.“ Aufgeregt rennt er zu seiner Großmutter: „Oma, warum hast du ein Foto von dieser Brücke?“ Er hält es in die Höhe, damit sie es besser sehen kann. Erschrocken tritt sie einen Schritt zurück.

„Woher hast du das?“, fragt sie, als sie sich langsam beruhigt. „Leg es wieder zurück!“ „Aber...“, stottert Martin, „kannst du mir nicht sagen, woher du es hast? Bitte!“ „Also gut“, sagt sie mit Bedauern. „Mein Onkel hat es gemacht, einen Tag danach ist er gestorben. Diese Brücke gehört unserer Familie, niemand außer uns weiß, wo sie ist.“ Martin weiß nicht, was er sagen soll, er hätte alles erwartet, nur nicht das, also lässt er seine Großmutter weitererzählen: „Du darfst niemandem je etwas davon erzählen.“ „Ich verspreche es“, staunt Martin. Großmutter verspricht ihm, ihn am nächsten Tag abzuholen und mit zur Brücke zu nehmen.

Am nächsten Morgen wartet er schon aufgeregt, als ihn seine Großmutter abholt. Die Fahrt dauert nur zehn Minuten, und als er aussteigt, kann er es nicht glauben: „Das ist ja noch schöner als auf dem Bild!“ Der Wald ist dichter als auf dem Bild, die Brücke ist neu gestrichen worden, auch der Fluss hat sich kaum verändert. „Warum darf niemand von dieser Brücke erfahren?“, fragt er neugierig. Erst antwortet seine Großmutter nicht. Martin ist so in Gedanken versunken, dass er aufschreckt, als sie zu sprechen beginnt: „Diese Brücke ist verflucht. Jeder, der darüber geht, stirbt am nächsten Tag, nicht einmal ich weiß warum, aber es ist nun einmal so. Niemand kann etwas dagegen machen, außer... Außer jemand schafft es in jungen Jahren einen ganzen Tag auf der Brücke zu verbringen, ohne nur ein einziges Mal einen Schritt zu gehen. Mein Onkel, der das Bild gemacht hat, hat versucht den Fluch zu brechen, doch wie du schon weißt, hat er es nicht geschafft.“ „Ich verstehe das nicht“, sagt Martin verwirrt. Also erklärt sie weiter: „Sobald man eine Minute auf der Brücke steht, beginnt der eine Tag, man darf sich nicht mehr vom Fleck bewegen.“ Eine Weile steht Martin ruhig da und überlegt, dann sagt er völlig unerwartet: „Darf ich es versuchen?“ „Auf keinen Fall“, entgegnet ihm seine Großmutter empört, „du weißt, was passieren könnte!“ „Komm schon!“, bittet Martin. Es dauert noch eine Weile, bis er sie endlich überzeugt hat. Nach einer kurzen Besprechung nimmt er seine Stellung ein. Er stellt sich genau in die Mitte der Brücke. Seine Großmutter fährt los, um seiner Mutter Bescheid zu sagen und Sachen zu holen, die er brauchen könnte.

Eine Stunde ist schon vorüber, inzwischen ist seine Großmutter zurück und hat sein Handy und etwas zu trinken mitgebracht: „Viel mehr könnte dir nicht helfen, du darfst dich sowieso nicht hinsetzen. So kannst du dir wenigstens die Zeit vertreiben.“

Den ersten halben Tag fällt es ihm nicht schwer, so stehen zu bleiben, die meiste Zeit spielt er mit seinem Handy oder unterhält sich mit seiner Großmutter. Doch mittlerweile tun ihm seine Füße weh, müde ist er auch schon. Sein Handy - Akku ist schon leer und seine Großmutter wird auch immer müder, doch dann kommt ihm eine Idee: „Oma, kannst du nachhause fahren, mein Handy wieder aufladen und Mama mitbringen?“ Zu müde um zu antworten, steht sie auf und fährt davon.

Martin ist froh, als er seine Mutter im zurückkommenden Auto sieht.

Als er am nächsten Tag den Countdown hinunterzählt, sind alle froh, dass er überlebt hat. Der Tag ist vorbei und der Fluch gebrochen.